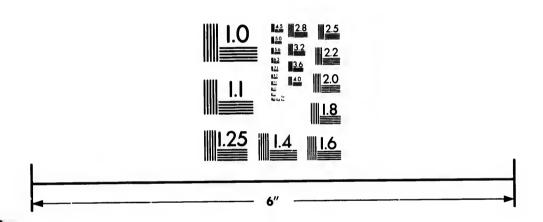


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET WEBSTER, N.Y. 14580 (716) 872-4503

Will Still S

CIHM/ICMH Microfiche Series. CIHM/ICMH Collection de microfiches.



Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadian de microreproductions historiques



(C) 1982

Technical and Bibliographic Notes/Notes techniques et bibliographiques

	12X	16X	20X	' 24X	28X		
				X	204		32)
This item is Ce documei 10X	nt est filmé au ta	ux de réduction indic	qué ci-dessous. 22X	2	6X	30X	
L Comm	enal comments:/ entaires supplém		i below/				
Blank le appear have be li se pe lors d'u mais. Il	saves added during within the text. Near omitted from the certaines	ng restoration may Vhenever possible, t	tées texte,	ensure the be Les pages tot obscurcies pa etc., ont été d obtenir la me	st possible im alement ou pa ir un feuillet d filmées à nouv	age/ artiellament 'errata, une veau de faç	e pelur
along in	Annian marrin/	shadows or distortion user de l'ombre ou d parge intérieure		Only edition a Saule édition Pages wholly slips, tissues,	disponible	oscured by	errata to
Relié ave	vith other materia ec d'autres docur	nents		Includes suppl Comprend du	matériel supp	teriai/ lémentaire	
Coloured Planches	l plates and/or ill et/ou illustratio	ustrations/ ns en couleur		Quality of prin Qualité inégale	e de l'impress		
Coloured Encre de	ink (i.e. other th couleur (i.e. aut	an blue or black)/ e que bleue ou noire	e)	Showthrough/ Transparence			
Coloured Cartes ge	maps/ ographiques en	couleur		Pages detache Pages détaché	es		
Cover titl Le titre de	e missing/ e couverture mar	que		Pages discolou Pages décoloré	es, tachetees	ou piquées	
Covers re	stored and/or lar re restaurée et/o	ninated/ u pelliculée		Pages restored Pages restauré	es et/ou pellic	ulees	
Covers da	maged/ e endommagée			Pages damaged Pages endomm	agées		
Coloured Couvertur	covers/ e de couleur			Coloured pages. Pages de coulet	11		
and described of	which may sign d of filming, are	IIICallely onding-	modifi	nage reproduite ication dans la i ndiqués ci-dess	methode nom	nale de film	age
e Institute has attempted to obtain the best ginal copy available for filming. Features of this py which may be bibliographically unique, hich may alter any of the images in the production, or which may significantly change		qu'il lu de cet point d	ut a microfilmé i a été possible exemplaire qui de vue bibliogra nage reproduite	sont paut-être phique, qui p	e uniques o euvent mod ent exiger u	difier ine	

The copy filmed here has been reproduced thanks to the generosity of:

Library of Congress
Photoduplication Service

The images appearing here are the best quality possible considering the condition and legibility of the original copy and in keeping with the filming contract specifications.

Original copies in printed paper covers are filmed beginning with the front cover and ending on the last page with a printed or illustrated impression, or the back cover when appropriate. All other original copies are filmed beginning on the first page with a printed or illustrated impression, and ending on the last page with a printed or illustrated impression.

The last recorded frame on each microfiche shall contain the symbol → (meaning "CONTINUED"), or the symbol ▼ (meaning "END"), whichever applies.

Maps, plates, charts, etc., may be filmed at different reduction ratios. Those too large to be entirely included in one exposure are filmed beginning in the upper left hand corner, left to right and top to bottom, as many frames as required. The following diagrams illustrate the method:

L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de:

Library of Congress Photoduplication Service

Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

Les exemplaires originaux dont la couverture en papier est imprimée sont filmés en commençant par le premier plat et en terminant soit par la dernière page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration, soit par le second plat, selon le cas. Tous les autres exemplaires originaux sont filmés en commençant par la première page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration et en terminant par la dernière page qui comporte une teile empreinte.

Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole → signifie "A SUIVRE", le symbole ▼ signifie "FIN".

Les cartes, planches, tableaux, etc., peuvent être filmés à des taux de réduction différents.
Lorsque le document est trop grand pour être reproduit en un seul cliché, il est filmé à partir de l'angle supérieur gauche, de gauche à droite, et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Les diagrammes suivants illustrent la méthode.

1	2	3

1	
2	
3	

1	2	3
4	5	6

y errata ed to nt

tails du

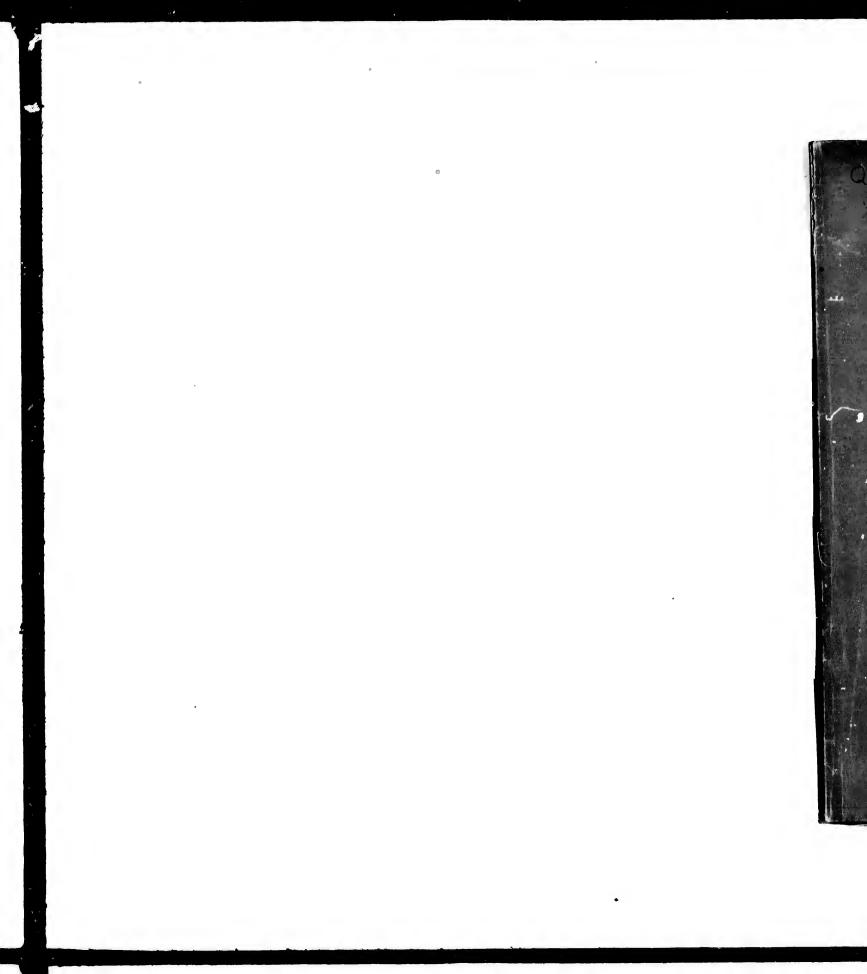
odifier

une

mage

ne pelure, içon à

32X



Q = 724

Non Warf for

Giobt as ein Rozoon canadense?

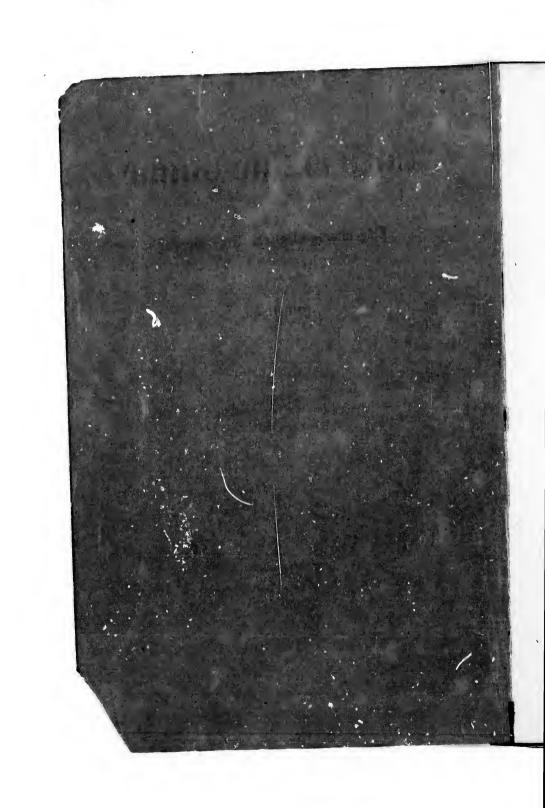
Eine mikrogeologische Untersuchung

Referent Otto Hohn. Reublings Wanttent

Separat-Abdruck aus den Württ, naturwissenschaftl. Jahresheften.
gang 1870.

Stuttgart

Bruck der E. Schweizerbart'schen Buchdruckerei.



Giebt es ein Eozoon canadense?

Eine mikrogeologische Untersuchung

VOI

Otto Hahn.

Separat-Abdruck aus den Württ. naturwissenschaftl. Jahresheften.

Jahrgang 1876.

12/14



Stuttgart.

Druck der E. Schweizerbart'schen Buchdruckerei. 1876.

T

GE 124 H14

In die Zeit, da man das Mikroscop in grösserem Umfang für Geologie anzuwenden anfieng, tel auch die Entdeckung des nachher so benannten Eozoon canadense - des Morgenröthethieres -. Wie gross war die Freude, als man endlich den Anfang der organischen Schöpfung gefunden glaubte! Es fehlte der Darwin's hen Lehre noch der Schlussstein - nun war er da. -Der Urschleim hatte sich wie durch ein Wunder in einer Serpentinkalk-Masse erhalten, die aussah, wie der Schleim selbst ausgesehen haben musste: da waren noch das Häutchen, mikroscopische Röhren von 0,002 mm. Durchmesser, wunderbar schön - und - sagt Carpenter §. 398 am Schluss - ein genaucs Bild des ältesten Thieres, von welchem wir irgend Kenntniss haben, ist uns hier, ungeachtet der äussersten Weichheit und Zertheit seiner Subscenz in einer Vollständigkeit vorgelegt, wie in gleichem Masse kein späteres Fossil sie darbietet. - Wen muss es da nicht gelüsten, mit eigenem Auge jenes Erstlingswesen der Schöfung zu sehen?

In einer Zeit der allgemeinen Aufregung, des allgemeinen Entzückens liält es schwer, sich die Ruhe des Geistes zu bewahren. Ich habe es versucht, als ich an die Arbeit gieng, welche nicht nur den Naturforscher, sondern auch den Menschen

angieng. Jeder bringt einmal schon das Gefühl mit, dass Stadien in der Schöpfungsgeschichte zu unsern Familienangelegenheiten gehören. Einige Aengstlichkeit wäre darum nicht zu verwundern; mehr Erstaunen erregt es, wie leicht Viele ihre Kleider abwerfen und in den Strom springen. Die Art und Weise meiner Arbeit möge darthun, dass ich nicht befangen zu Werke gieng.

Es ist sehr viel über die Frage schon geschrieben werden. Die Ergebnisse meiner Untersuchung haben dieselbe, glaube ich, endgiltig entschieden. Durch meine Untersuchung ist festgestellt, dass es eine Riesenforaminifere im Serpentinkalk nicht giebt.

Meine Untersuchungen haben festgestellt, dass eben die wesentlichen Merkmale der Foraminifere, die Kammer und die Haut (Schaale) nicht da —, dass diess vielmehr reine Gesteinsbildungen sind, wie sie überall im Serpentin vorkommen. Fallen aber diese beiden Merkmale, so bleiben nur die Astsysteme übrig. Diese habe ich auch im Gneise nachgewiesen und zugleich eine sichere Deutung für sie gefunden.

Mögen nun die Zoologen ihre Replik abgeben. Das Material, das ich benützte, lege ich bereitwillig in ihre Hände.

Um die Gegner der von mir vertretenen Ansicht vollständig zum Wort kommen zu lassen, lasse ich Dr. William Carpenter selbst reden. Derselbe beschreibt und beurtheilt das *Eozoon* in seinem Werk

"The Microscope and his revelations".

London 1868.

folgendermassen:

П.

§. 396. "Ein sehr merkwürdiges Fossil, bezüglich des Foraminiferen-Typus, ist neuerdings in selchen Schichten entdeckt worden, welche viel älter sind, als die frühesten, in denen man bis jetzt organische Reste kannte. Die Bestimmung ihres eigentlichen Charakters mag als einer der schätzenswerthesten Erfolge mikroscopischer Untersuchung betrachtet werden. Dieses Fossil, welches den Namen Eozoon canodense erhalten hat, ist in Schich-

mit, dass Stunilienangelegenarum nicht zu icht Viele ihre Die Art und iht befangen zu

hrieben worden.
ieselbe, glaube
hung ist festgekalk nicht giebt.
dass eben die
Kammer und die
reine Gesteinskemmen. Fallen
.stsysteme übrig.
nd zugleich eine

en. Das Matere Hände.

sicht vollständig am Carpenter das *Eozoon* in

11

, bezüglich des chichten entdeckt in denen man bis bres eigentlichen a Erfolge mikroseses Fossil, welat, ist in Schich-

ten von Serpentin-Kalkstein gefunden worden, welcher nahe den untersten Schichten der Laurentian-Formation von Canada*) angetreffen wird. Er hat seine Parallele in den untersten Gneis-Schichten von Böhmen und Bayern und in den ältesten Sedimentschichten von Skandinavien und Schottland. In manchen Theilen dieser Schichten fand man Massen von beträchtlicher Grösse. jedoch gewöhnlich von unbestimmter Form. In ihrem Zusammenhang gleichen sie einem alten Korallenriff und bestehen aus abwechselnden Lagen (gewöhnlich mehr als 50) von kohlensaurem Kalk und Serpentin, einem Magnesia-Silicate. Die Regelmässigkeit dieser Wechsellagerung und die Thatsache, dass das Gebilde sich auch zwischen andern Kalk- und Kiesel-Mineralien findet, leitete zu der Vermuthung, dass es seinen Grund in organischer Structur habe. Dünnschliffe wohl erhalten r Stücke wurden von Dr. Dawson von Montreal mikroscopisch untersucht, welcher nun auf einmal seine Foraminiferen-Natur erkannte, **)

Die Kalklager stellten ihm die charakteristischen Erscheinungen einer wahren Muschel dar (of a true Shell). Die Muschel selbst besteht ans unregelmässigen Kammern, welche häufig von einem astförmigen Canalsystem ähnlich dem der Calcarina durchsetzt sind, (§. 387) während er die Serpentin- oder andere Kiesellager für eine Infiltration von gelösten Silicaten in die ursprünglich von einer Sarcode-Masse des Thiers ausgefüllten Hohlräume ansah, ein Vorgang, dem wir in verschiedenen geologischen Perioden und auch jetzt noch unzweifelhaft begegnen.

^{*)} Diese Laurentian-Formation wurde zuerst von Sir William Logan, dem Director des geologischen Amts von Canada als eine regelmässige Reihe von Sedimentgestein bestimmt, welche die Unterlage nicht allein des Silnrs, sondern anch des Ober-Silnrs und Unter-Cambrian-Systems dieses Landes bilden.

^{**)} Diese Deutung verdankte Dr. Dawson, wie er ausdrücklich in seiner ersten Arbeit (*Quarterly Journal of the Geological Society «Vol. XXI. p. 54) anerkennt, nicht nur der Kenntniss von des Autors (Carpenter's) vorhergehender Untersuchung üher die mikroscopische Structur der Foraminifere, sondern auch den besondern Merkmalen in Dünnschliffen der Calcarina, welche ihm der Verfasser zugesandt hatte.

Obgleich diese Erklärung aus dem Grund in Zweifel gezogen wurde, dass einige Aehnlichkeit mit der vernutheten organischen Structur des Eozoon sich in Massen von reinem
Mineralursprung findet*): jetzt, nachdem sie von allen denjenigen Forschern angenommen ist, deren Urtheile die Kenntniss
der Foraminiferen-Natur Gewicht verleiht, ist sie anch durch
nachherige Entdeckung vollkommen bestätigt.**)

Der Verfasser glaubt, dass das *Eozoon* ursprünglich sich über grosse Flächen des Meeresbodens in der Laurentischen Epoche ausgedehnt hat. ****)

§. 397. "Während das Eozoon vermöge seiner feinen Röhren in der Schalenschichte, welche die eigentlichen Wände seiner Kammern bildet, wesentlich zur Nummulinen-Gruppe gehört, gleicht es doch in seinen andern Kennzeichen verschiedenen Arten von jüngeren Foraminiferen. So in der unbestimmten zoophytischen Weise seines Wachsthums ist es Polytrema (§. 386) ähnlich: in der unvollständigen Theilung seiner Kammern hat es seine Parallele in Carpenteria (§. 384), während es in der mächtigen Entwicklung seines Zwischengerippes (intermediate Skeleton) und des Canalsystems, durch welches dieses ernährt wurde, seine nächsten Verwandten in Calcarina findet. (§. 387.) Seine Kalklager sind so übereinander geordnet, dass sie eine Folge von Kammerreihen zwischen sich einschliessen. Die Kammern jeder Reihe gehen in einander, wie Zimmer: häufig sind sie auch durch vollständige Wände (Septa) getrennt. Diese Wände sind durch Verbindungsgänge zwischen den Kammern

^{*)} Siehe das Memoir von Prof. King und Rowney in dem Quarterly Journal of the Geological Society Vol. XXI. p. 185.

^{**)} Siehe Dr. Dawson's Abhandlung über eine Art Eozoon, entdeckt in einem homogenen Kalkstein in Quart. Journal of the Geol. Soc. Vol. XXIII. p. 207.

^{***)} Zur vollständigen Kenntuiss der Resultate der eigenen Studien des Verfassers über das Eozoon und der Gründe, auf welche obige Darstellung gestützt ist, siehe seine Arbeiten im Quart. Journal of the Geol. Soc. Vol. XXI. p. 59. und Vol. XXII. p. 219. und in den Intellectual Observer. Vol. VII. p. 278.

in Zweifel gevermutheten oren ven reinem n allen denjenidie Kenntniss sie auch durch

sprünglich sich entischen Epoche

seiner feinen ntlichen Wände nen-Grappe geen verschiedenen bestimmten zooytrema (§. 386) r Kammern hat hrend es in der s (intermediate s dieses ernährt findet. (§. 387.) , dass sie eine ssen. Die Kamer: häufig sind etreunt. Diese ı den Kammern

ney in dem Quar-, 185.

Art Eozoon, ent-

ler eigenen Studien auf welche obige art. Journal of the und in den Inteldurchbrochen, ähnlich denen, welche in lebenden Arten sich zeigen - durch Ausläufer (Stolons), welche die Sarcode-Masse unter sich verbinden. Jede Muschellage besteht aus zwei feingeästelten oder Nummullin-Lamellen, welche die Gränze der Wände nach unten und oben bilden und zugleich (so zu sagen) als Deckgetäfel der ersten und als der Boden der nächsten Kammer dienen, und aus einer Zwischenlage (intervening deposit) einer homogenen Muschelsubstanz, welche das Zwischengeripp bildet, Die Dicke dieser Zwischenlager ist in demselben Stücke sehr verschieden; sie ist in der Regel am grössten an seiner Basis und wird gleichmässig kleiner gegen oben. Das Zwischengerippe wird häufig durchbrechen von grossen Gängen (Passages), welche eine Verbindung zwischen den darüber folgenden Kammern herzustellen scheinen; sie ist durchzogen von astförmigen Bündeln (Systems) von Canälen, welche oft so weit und fein die Substanz durchdringen, dass kaum ein Theil derselben ohne sie ist."

S. 398. "In dem fossilen Zustand, in dem das Eozoon gewöhnlich gefunden wird, sind nicht allein die Höhlen der Kammern, sondern auch die Canalsysteme bis in ihre feinsten Verüstelungen mit der kieseligen Masse angefüllt, welche die Stelle der ursprünglichen Sarcode-Masse einnahm, gerade wie in unten angeführten Fällen (§. 390 Note). Behandelt man ein Stück dieses Fossils mit verdünnter Säure, durch welche der Kalk entfernt wird, so erhalten wir ein Bild seiner Kammern und des Canalsystems (Tafel XVII.), welches, wenn gleich im Ganzen ungleichmässig in seiner Zusammenordnung (arrangement), doch im wesentlichen den Charakter der inneren Bilder zeigt, wie sie in Fig. 258. 259 dargestellt sind. Diese Bilder geben uns desshalb ein Serpentin-Modell von der weichen Sarcodemasse, welche ursprünglich die Kammern einnahm und sich in die Ast-Canale der Kulkschale erstreckte, wie bei Polystomella (§. 390). So giebt es eine mehr befriedigende Aufklärung über die Beziehungen dieser Theile, als wir von dem Studium des lebenden Organismus hätten erhalten können. Wir sehen, dass jede Serpentinschichte, welche den unteren Theil eines solchen Stücks bildete, aus einer Anzahl zusammenhängender Segmente besteht,

welche nur eine theilweise Tronnung erfahren haben. Diese scheinen sich horizontal ausgedehnt zu haben, ohne irgend bestimute Gränzen. Aber sie haben da und dort neue Segmente in vertikaler Richtung entwickelt, und so neue Lager gebildet. In den Zwischenräumen zwischen diesen aufeinanderfolgenden Lagern, welche ursprünglich aus der Kalkschale bestanden, sehen wir das Bild (internel casts) der Astsysteme: sie geben die deutlichen Modelle der Ausdehmung der Sarcode-Masse, welche sie ursprünglich durchzog. Aber dies ist nicht Alles. - In Stücken, in welchen die Kammerwände (Nummulin-Lagen) gut erhalten sind, und in welchen der "Decalcifirungsprocess" ruhig sich vollzeg, (nicht also bei zu schneller Austreibung der Kohlensäure, wo Serpentinmasse zerstört wurde) -- ist diese Schichte dargestellt durch eine dunne weisse Haut (film), welche die Oberfläche der erwähn' a Segmente bedeckt (Fig. 2.). Und wenn man diese Schichte bei genügender Vergrösserung untersucht, so findet man, dass sie aus ganz kleinen nadelförmigen Serpentinfasern besteht, welche manchmal aufrecht stehen, parallel, und hänfig in Berührung mit einander, wie die Nadeln von Asbest, so dass man diese Schichte überhaupt die "Asbestschichte" nannte. Häufig sind sie aber auch zu convergirenden, pinselartigen Büscheln verbunden, sie sind daher an einigen Stellen der Haut eng mit einander verbunden, an andern weit von einander entfernt. Diese Fasern, welche weniger als 10000 eines Zolls im Durchmesser haben, sind die Internal Casts von Röhrchen, der Nummulineschalen, (ein genaucs Seitenstück zu denjenigen, welche in den Internal Casts einer lebenden Amphislegina in des Verfassers Besitz sind) - und ihre Zusammenstellung bietet alle die Verschiedenheiten dar, wie sie in den Schalen der Operculinen (§. 391) beschrieben worden sind. -Diese feinen und schönen Kieselfasern sind an der Stelle jener pseudopodial-Sarcodefäden getreten, welche ursprünglich die feinröhrigen Kammerwände durchsetzten. So ist uns ein kleines Modell des ältesten Thiers, von welchem wir irgend Kenntniss haben, ungeachtet der grossen Weichheit und Zartheit seiner

Substanz dargestellt und in einer Vollständigkeit erhalten, welche selten bei einem späteren Fossil erreicht ist."

haben. Diese ohne irgend be-

t neue Segmente

Lager gebildet. inanderfolgenden

bestanden, sehen

geben die deutisse, welche sie

s. - In Stücken,

en) gut erhalten ' ruhig sich voll-

der Kehlensäure, Schichte darge-

elche die Ober-

2.). Und wenn

ng untersucht, so migen Serpentin-

n, parallel, und deln von Asbest,

"Asbestschichte"

girenden, pinsel-1 einigen Stellen

ındern weit ven

niger als <u>10000</u> nternal Casts von

s Seitenstück zu

lebenden Amphind ihre Zusam-

ır, wie sie in den

worden sind. der Stelle jener

rünglich die feinuns ein kleines

irgend Kenntniss d Zartheit seiner

S. 399. "In dem oberen Theil des decalcifirten Stücks (Fig. 2) ist zu bemerken, dass die Segmente regellos zusammengehänft sind, anstatt regelmässig in Schichten gesondert zu sein. Es ist dies ein laurellenförmiges Wachsen, es hat dem haufenartigen Platz gemacht. Dieser Wechsel ist keineswegs ungewöhnlich unter den Foraminiferen, ein blosses unregelmässiges sich Anreihen der Kammern bei weiterem Wachsen der Thiere, während sie früher nach viel strengerem Gesetze sich bildeten. Welches die erste Gestalt des Eozoon war, wissen wir jetzt nicht. Aber an einem jungen Exemplar, welches neulich gefunden wurde, zeigt sich, dass jedes auf das andere folgende Stockwerk (Storey) von Kammern begränzt war durch eine Muschelschale an seinen Rändern, so dass der ganze Bau eine bestimmte Form hatte, ganz ähnlich der einer geradegestreckten Peneroplis (Taf. XV. Fig. 5.). Hieraus geht hervor, dass die besondere Eigenthümlichkeit des Eozoon in der Fähigkeit seiner unbegränzten Ausdehnung besteht, so dass ein einziges Thier die Grösse einer grossen Coralle erreichen mochte. - Dies kam einfach daher, dass seine Vermehrung durch Gemmation ununterbrochen stattfand. Die neuen Theile blieben in Verbindung mit dem ursprünglichen Stock, anstatt sich von diesem zu trennen, wie dies bei den Foraminiferen sonst der Fall ist. So bildet die kleine Globigerina eine Muschel, deren Kammerwände nie die Zahl 10 zu überschreiten scheinen, indem jeder hinzukemmende Theil sich so absondert, dass er eine besondere Muschel bildet. Aber durch die Wiederholung dieser Vermehrung ist jetzt der Boden des atlantischen Oceans bedeckt von Globigerinenhaufen, welche, wenn sie versteinert wären, Lager von Kalkstein bildeten, nicht kleiner als diejenigen, welche ihren Ursprung dem Wachsthum des Eozoon verdanken. Der Unterschied zwischen beiden Arten von Wachsthum ist derselbe. wie zwischen dem eines Krants (plant) und eines Banms. In dem Kraut erreicht der individuelle Organismus niemals eine beträchtliche Grösse: seine Ausdehnung durch Gemmation ist be-

schränkt. Die Zusammenhäufung von Individuen, hervorgebracht durch die Absonderung ihrer Augen (wie bei einem Kartoffelfeld) mag eine Vegetations-Masse erzeugen so gross als der grösste Baum es durch fortwährende Vorsetzung einer Knospe thut."

§. 400. "Bisher hat das Eozoon sich nur in dem Laurentian-Serpentinkalk von Canada in solchem Zustand der Erhaltung gefunden, um die Verwathung seines Ursprungs zu rechtfertigen. Aber man hat Serpentin-Kalke von andern Fundorten, aus Schichten, welche die Canadische zu vertreten scheinen. Die grössere oder kleinere Achnlichkeit des Bildes wird den Schluss rechtfertigen, dass der Typus des Eozoon sehr allgemein in den früheren Zeitaltern unserer Erde verbreitet war, und dass es grossen, vielleicht den grössten Antheil an der Erzeugung der ältesten Kalklager hatte. Es schlug sich der kohlensaure Kalk aus seiner Lösung im Seewasser in derselben Weise nieder, wie durch die Folypen, durch deren Wachsen Corallenriffe und Inseln heutiges Tages noch entstehen."

III.

Ich nahm meine Untersuchungen au 3 unzweifelhaft ächten canadischen Serpentinkalken vor:

I. ein Stück, welches ich der Güte des Herrn Prof. Dr. v. Hochstetter in Wien verdanke. Es stammt von Carpenter selbst und trägt noch seine Etikette. Es ist 95 mm. lang, 50 mm. breit. Es lässt sich in 3 Schichten sondern.

1—25 mm. Bitterspath (1), 25—35 mm. reiner hellgrüner edler Serpentin (Ophit) (2), 35—55 mm. breite Kalkstreifen mit 1 mm. breiten Serpentinstreifen wechselnd (3), von da ab körnige Bildung (4).

Von sämmtlichen Theilen des Gesteins wurden Düunschliffe genommen. Carpenter nimmt Schichte 1 zur Basis.

Schichte 1 zeigt unter dem Mikroscop eine weissliche, helldurchsichtige amorphe Grundmasse, in derselben in schräger Richtung das Gestein durchsetzend, so dass von der Grundmasse , hervorgebracht em Kartoffelfeld) als der grösste Knospe thut." in dem Laurend der Erhaltung zu rechtfertigenten, aus Schicht. Die grösseren Schluss rechtligemein in den r, und dass es Erzeugung der schlensaure Kalk eise nieder, wie

weifelhaft ächten

nriffe und Inseln

errn Prof. Dr. v.
von Carpenter
st 95 mm. lang,
ondern.
er hellgrüner edler
streifen mit 1 mm.
a ab körnige Bil-

rden Dünnschliffe ir Basis. e weissliche, hell-

lben in schräger

n der Grundmasse

scharf ausgebildete Dolomit- (Bitterspath) Krystalle. Sie haben unzählige, gelbe Einschlüsse (Picotit?). Spec. Gewicht 3,16, also das des Bitterspaths. Die Krystalle verlieren sich regellos in Schichte 2. der reinen Serpentinmasse. Unter dem Mikros-

Schichte 2. der reinen Serpentinmasse. Unter dem Mikroscop von Bändern mit Parallelstreifung durchzogen, welche sich sofort (im polarisirten Lichte) als Chrysotil ergeben. Spec. Gew. 2,55. Die Schichte schneidet scharf ab gegen

Schicht 3. die Wechsellager. Zuerst ein 5 mm. breites Kalkband, dann ein Serpentinband von gleicher Breite, und so fort; es wechseln nun Kalk- und Serpentinstreifen übrigens immer schmaler werdend, parallel, langgestreckt, an den Seitenenden senkrecht abgeschnitten. Die Kalkstreifen brausen mit verdünnter Salzsähre und lösen sich schnell und vollständig. Sie enthalten daher keine Kieselerde. Spec. Gewicht 2,60. Im Kaik vertheilt, seltener in der Serpentinmasse finden sich runde und 6-seitige wasserhelle Krystalle. Es ist Aragonit. Hier sind auch die Canal- oder Astsysteme. Letztere sind jedoch nicht gleichmässig in dem Kalke vertheilt, sondern nur in einzelnen Körnern (Individuen) desselben. Ich habe auf 7 Dem. 10 Astsysteme gefunden. Die Masse dieser Systeme ist bei auffallendem Lichte weiss, bei durchfallendem hellbraun. An vielen Stellen lässt sich der Ursprung der Astsysteme aus der Stelle, wo die Aragonit-Krystalle sind, deutlich erkennen. Niemals setzen sie sich in die Kammern fort, stehen überhaupt zu diesen in keiner Beziehung. Ja sie verdicken sich segar gegen dieselben in ihren Ausläufern. Ihre Form setze ich als bekannt voraus.

Was Carpenter Haut (film) heisst, ist eine Chrysotilschicht um den Serpentin. Diese Schicht habe ich fast an allen Ophiten beobachtet. Die Nadeln sind keine Röhren (enthalten auch bei der stärksten Vergrösserung keine Füllmasse), sondern sind Krystalle.

Schichte 4. Nun folgt Körner-Structur. Die Serpentinmasse ist theilweise noch nicht einmal völlig homogen. Man sicht deutlich Körner mit Olivin-Polarisation und Sprünge

sogar Spuren eines Blätterbruchs. Die Zwischengänge nach der Seite, wie nach oben hören auf. Die Aragonite sind noch da, aber statt der Astsysteme nur Risse rund um die Aragonitkörner, von derselben milchweissen Masse ausgefüllt, aus welcher in 3. die Astsysteme bestehen.

Handstück der Tübinger Universitäts-Sammlung. 50 mm.
 lang, 40 mm. breit:

1—10 mm. Serpentin mit Chrysotilschnüren wechselnd; 10—25 mm. Serpentin wie bei l., 25—28 mm. ein breiter Kalkstreif- (Band), 29—40 mm. Serpentin mit Kalk wechselnd in nahezu parallelen Streifen wie bei l. Von der Seite gesehen liegen die Bänder in schräger Linie, das Gestein setzt sich also wahrscheinlich aus wellenförmigen Lagen zusammen.

Der Kalk ist wasserhell bis milchweiss. Es sind beide Farben in Streifen neben einander. Die Blätterbrüche sind dentlich sichtbar. Der Aragonit bildet kleine Puncte. Die übrigen 10 mm. Körner-Structur.

Der Chrysotil fällt im polarisirten Licht sofort in die Angen; es genügt übrigens, einen rauhen Anschliff zu machen, dann ragen die weissen Nadeln über die Grundmasse vor. Unter dem Mikroscop finden sich diese Chrysotilschnüre fast überall an den Rändern des Serpentias, ebenso aber auch im Kalk an der Berührungsstelle mit dem Serpentin meist senkrecht gegen beide.

III. Handstück der Tübinger Universitäts-Sammlung. Geschenk an dieselbe von Dr. v. Hochstetter. 100 mm. lang, 60 mm. breit. Hat an einem Ende eine runde Serpentinstelle. Dieser Kreis ist von Wechsellagern von Serpentin und Kalkstreifen umgeben. Auf der entgegengesetzten Seite ist ebenfalls eine solche runde Stelle. Zwischen beiden ist ein hellerer Streifen (mehr Kalk) gebogen, so dass das Weisse wie ein Fragezeichen aussieht. Am Ende Delemit. Spec. Gewicht wahrscheinlich wie I. 3.

In diesem Stücke sind in den Serpertingängen Kalkstücke. Mehrere Ast- (Canal-) Systeme sind schon bei 25-maliger Vergrösserung zu sehen, bei einigen lässt sich deutlich wahrnehmen, dass sie ihren Ausgangspunkt von einem eingesprengten Aragonite nehmen.

ischengänge nach te sind noch da, o Aragonitkörner, us welcher in 3.

umlung. 50 mm.

üren wechselnd; nm. ein breiter Kalk wechselnd er Seite gesehen n setzt sich also unen.

Es sind beide orüche sind deutte. Die übrigen

ort in die Augen; u machen, dann vor. Unter dem st überall an den Kalk an der Becht gegen beide. -Sammlung. Ge-

100 mm. lang, le Serpentinstelle. I und Kalkstreifen ist ebenfalls eine hellerer Streifen ein Fragezeichen cheinlich wie 1. 3. ngängen Kalkd schon bei 25-lässt sich deutlich on einem einge-

Was an diesem Stücke besonders auffällt, ist, dass der Kalk nur in kleinen Flächen Lagen mit Astsystemen bildet: der bei weitem grösste Theil ist körnig mit deutlicher Fluidal-Structur, welche nur Folge eines starken Druckes sein kann. In Folge dessen sind auch die Schichten in kugelförmige Massen zertheilt und vermischt. Au manchen Stellen finden sich im Kalk schwarze Puncte. Sie sind höchstwahrscheinlich Graphit.

Für alle 3 Stücke gilt Felgendes: Der Serpentin entstand unzweifelhaft aus Olivin, welcher in eine noch weiche Kalkmasse gelangte. Wo die Zersetzung rnhig vor sich geht und kein Druck eintritt, wird der Serpentin anfangs die Form des Olivins nahezu behalten, bei weiterer Zersetzung aber wird das weiche Korn schon in Folge des von der überlagernden Masse ausgeübten Drucks zunächst platter gedrückt. Bietet sich kein Ausweg oder findet von den Seiten ein Gegendruck statt, so werden sich Walzen mit elliptischem Durchschnitt bilden, bei weiterem Druck endlich Schichten (Lagen) in der Kalkmasse. Wenn nun aber, wie bei Handstück III. ungleichmässiger Druck eintritt, müssen die Lagen zertheilt, zerrissen werden, die Theile aber werden nun, wenn sie erhärten, in ihrem Durchschnitt Körnerstructur zeigen. - Es kann davon keine Rede sein, dass die Kalk-Zwischenmasse vor dem Serpentin verhärtet oder anch nur da gewesen wäre, sonst wäre die Fluidalstructur nicht mehr erklärlich.

Die Astsysteme sind von sehr verschiedenem Durchmesser, verschieden ferner hinsichtlich ihrer Vertheilung und Form. Sie bestehen aus Kalk. Nirgends sieht man eine Einhüllung etwa wie Muschelsubstanz um sie herum, vielmehr verschwimmen sie sogar mit ihrer Umgebung.

Weiter wurden untersucht:

1V. Serpeutinkalk vom bayerischen Wald. Es folgen sich Kalk, Kalk mit Graphit, Kalk mit Serpentin, körnig wie in III., Serpentin, Kalk mit Serpentin, Kalk mit Graphit. Deutliche Chrysotillagen um die Serpentinkörner. Keine Spur von Astsystemen.

V. Serpentinkalk von Krummau (Böhmen) von Prof. Dr. v. Hochstetter. 1. dessgleichen mit Säure behandeltes Stück.

Durch schwarze Einschlüsse ist der wasserhelle Kalk grau gefärbt; eine größere vielfach zertheilte Serpentinlage. Der Serpentin ist mit einer Chrysctilschichte umhüllt, die sich als feine weisse Linie darstellt.

Keine Astsysteme.

VI. Eines weiteren Serpentinkalks werde ich unten erwähnen.

Es wurden alle zu Gebot stehenden Serpentirkalke, insbesondere von Elba, Lissiz, untersucht. Se ähnlich letzterer den obigen 11 ist, keine Spur der Astsysteme, wehl aber die Chrysetilschale. Hinsichtlich letzterer verweise ich auf Draschke in Tschermack mineral. Mittheilungen 1871. Heft 1. S. 1.

Ferner wurden etwa 30 Serpentine von den Afterkrystallen vom Snarum bis zum reinen Sedimentgestein, endlich alle zu Gebot stehenden Urkalke untersucht, und zum Schlusse etwa 20 Gneisse. In dem vom Montblanc fand ich die Astsysteme wieder.

IV.

Ich hielt es für das einfachste bei der Beschreibung des *Eozoon*-Gesteins, wenn auch nicht den Entdecker desselben, so doch den ersten Erforscher reden zu lassen.

Seiner Darstellung des Eozoon c. ist nicht mehr viel beigefügt worden. Gümbel wollte nech Warzenansätze gefunden haben. Max Schultze theilt mit, dass nach Glühen des Gesteins die Astsysteme sich schwarz gefärbt haben; er schliesst daraus, dass der Inhalt derselben organischer Natur gewesen soi.

Ich könnte nur Bekanntes wiederhelen, wenn ich den Stand der Streitfrage hier wiedergeben wellte. Eine eingehende Darstellung der entgegengesetzten Meinungen giebt Zirkel (Dr. Fr. Zirkel, die mikroskopische Beschaffenheit der Mineralien und Gesteine, Leipzig 1873. S. 313.). Was Max Schultze betrifft, so verweise ich auf die Verhandlungen des naturhistorischen

Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalens. XXX. Jahrgang, S. 164., leider eine unvollendete Arbeit des berühmten Forschers.

Es besteben hienach zwei Meinungen. Die eine vertheidigt die organische Natur des *Eozoon*, die andere bestreitet sie. Die erstere stützt sich auf analoge Thatsachen im Thierreich, im vorzeitlichen und lebenden. Die letztere glaubt, ebenso Analogien für die Annahme eigenthümlicher Gesteinsbildungen anführen zu können. Wenige lassen die Frage offen.

Ich glaubte folgenden Weg der Forschung einschlagen zu müssen.

Ich stellte mir den Satz voran, dass für jeden Theil eines Gesteins die Vormuthung blosser Gesteinsbildung spricht. Wird die organische Natur eines Theils des Gesteins behauptet, so liegt auf demjenigen die Beweislast, welcher letztere geltend macht, bis zum vollen Beweise des Gegentheils bleibt die Vermuthung in Kraft.

Nun steht man aber in unserer Frage sefort vor einer grossen Schwierigkeit. Welches sind die Merkmale eines organischen Wesens? Dieselbe Bildung, insbesondere dieselben Bildungen zu sammen, — das gestehen Carpenter und Genossen zu, — finden sich weder unter den ausgestorbenen noch lebenden eiganischen Wesen: vielmehr wird zugegeben, dass die einzelnen Theile der Eozoon-Gebilde sich nur an verschiedenen Arten von Feraminiferen wieder finden.

Schon dieser Umstand macht die Beweisführung höchst bedenklich. Zu dem kommt aber die weitere Thatsache, dass der Zeologe, und gerade der beste, am wenigsten geneigt und am Ende auch im Stande ist, die sämmtlichen vorhandenen Gesteinsbildungen zu kennen und ebensowenig sie zu prüfen. Die Lage des Geologen ist desshalb eine ungleich ungünstigere. Ihm sieht man das Beweismaterial kaum an und, wenn auch, so ist es schwer, seinen Beweiswerth zu würdigen, während der Zoologe in der glücklichen Lage ist, das Brennusschwert der Antorität, besonders wenn es sich um das likroscop handelt, in die Wage zu werfen.

of. Dr. v. Stück. (alk grau ge. Der

sich als

en erwäl:-

te, insbeterer den ie Chrysoschke in 1.

ckrystallen ch alle zu e etwa 20 tsysteme

eibung des selben, so

r viel beigefunden
en des Ger schliesst
ewesen sei.
den Stand
lende Darel (Dr. Fr.
eralien und
ze betrifft,
historischen

Die Stellung beider kann nur dadurch gleich gemacht werden, wenn man zugiebt, dass blose Analogie den Beweis des organischen Ursprungs des *Eozoon* zu führen nicht im Stande ist, dass ferner kein Theil des angesprochenen Organismus als blosse Gesteinsbildung sich wieder finden darf. Erst wenn alle wesentlichen Merkmale der Foraminifere, und zwar jede für sich, keine blosse Gesteinsbildung sind, ist der Analogienbeweis wenigstens zu hoher Wahrscheinlichkeit gebracht. Wird aber nur bei einem die nnorganische Natur nachgewiesen, so bricht die Beweiskette.

Aus dem Allem schon ergiebt sich der Weg der Forschung mit Nothwendigkeit. Es müssen sämmtliche vorhandene Serpentinkalke (Ophicalcite), es müssen ferner sämmtliche Serpentine und Urkalke für sich, und dann müssen unter Umständen auch noch die in den Serpentinkalken vorkeaumenden Mineralien nach ihrem Wesen und ihren Beziehungen zum Serpentinkalk untersucht werden. Wenn dies geschehen, öffnet sich dem Geologen aber erst ein grosses Feld. - Jetzt fragt es sich, kommen die Eozoon-Bildungen überhaupt noch in einem andern Gestein vor, oder nicht, sei es alle Merkmale zusammen, oder einzelne wenigstens? Daraus erwächst für ihn die Pflicht, sämmtliche Urgesteine, sämmtliche metamorphische, ja sogar die Gesteine des Flözgebirges auf diesen Punct mikroskopisch zu untersuchen. Ich habe den vorgezeichneten Weg durchlaufen und dann erst erlaubte ich mir ein Urtheil über die geltend gemachten zoologischen Beweisthatsachen. Ich werde in Folgendem zuerst die Kritik der geologischen, dann der mineralogischen und zuletzt der zoologischen Thatsachen vornehmen.

l. Die geologischen Thatsachen.

Die Eozoon-Gebilde finden sich in linsen- oder kugelförmigen Knollen von Serpentinkalk im Kalk der Laurentianschichten von Canada. Es gehören die Kalke zu Gneisschichten, dem frühesten Flözgesteine. Es sind blos Einschlüsse. Sind sie in den Kalk blos eingebettet also vorher, oder sind sie zugleich mit ihm entstanden? Diese Frage lässt sich blos an Ort und Stelle entscheiden. Wahrscheinlicher ist es, dass sie als fertige Knollen erst eingebettet wurden, nothwendig ist es nicht. — War die Serpentinnasse, wie sie es zur Zeit der Eozoon-Bildung sein musste, noch im flüssigen Zustande, so musste sie auch sonstige Höhlen im Kalke vorfinden und diese ausfüllen. Von solchen Höhlen wird nichts berichtet. Daher ist die erstere Annahme wahrscheitlicher.

Nicht blos in Canada, sondern an den verschiedensten Orten der Erde soll sich das Eozoon finden. v. Gümbel will es im bayerischen Wuld, v. Hochstetter in Böhmen (Krummau) gefunden haben, Pusgrewski in Finnland. Ich habe von den Handstücken beider Erstgenannten untersucht, und keine Eozoon-Bildungen, wenigstens nicht alle angegebenen Merkmale zusammen darin gefunden. In diesen und einer grossen Anzahl Serpentinkalke fanden sich überall die Wechsellager von Serpentin und Kalk, aber nirgends die sog. Astsysteme des Canadischen Eozoon.

Auf diese aber lege ich nach den weiter gewonnenen Resultaten den grössten Werth. Wo diese Astsysteme nicht "vorkor wen, da ist. — ich muss dies sofort erwähnen, — auch keine Spur von Wahrscheinlichkeit für eine organische Bildung.

Nach einer Mittheilung is King und Rowney finden sich Ophicaleite sogar im Lias von Schottland.

Aus Vorstehendem geht hervor, dass man schon bei der Frage: ob überhanpt Eozoon-Bildungen vorliegen, vorsichtig und zu allererst völlig darüber sich klar sein muss, welches die wesentlichen Merkmale des Eozoon sind. Legt ein Forscher den Nachdruck auf die Kammern oder abwechselnde Serpentinund Kalkschichten, so wird er überall Eozoon-Bildungen finden, wo erpentin vorkommt. Ich habe solche Stücke aus Erzlagern. Ich habe ein Serpentinkalkstück, wo die beiden Schichten ganz in derselben Form, wie sie in Canadischen Stücken 1,5 mm., so hier 2 cm. diek auftreten.

Ich habe zunächst die Serpentinbildung zu erwähnen.

Der Serpentin ist nicht ein ursprüngliches Gestein, sondern ein metamorphisches. Bekanntlich giebt es kein Gestein, welches so sicher

acht wereweis des m Stande dismus als wenn alle e für sich, pis wenigaber nur

oricht die

Forschung
e SerpenSerpentine
nden auch
dien nach
alk unterGeologen
mmen die
stein vor,
ne weuigche Urgesteine des

tersuchen.

n erst er-

ologischen

lie Kritik

der zoo-

er kugelaurentianschichten, se. Sind d sie zublos an

das Ergebniss einer Gesteinsumänderung ist und von so vielen Gesteinen abgeleitet werden kann, als der Serpentin, es zeigt Gustav Rose, dass er aus Augit, Hornblende, Pyrop, Spinell entstehen kann. Am massenhaftesten entsteht er wohl aus Olivin und zwardurch Hinzutritt von Wasser. Ueberall aber findet er sich in Begleitung von Kalk, und so kann auch die Wechsellagerung von beiden nicht im Mindesten auffallen.

Ich habe eine Unzahl Serpentine untersucht, und überall gefunden, dass sie Umwandlungsproducte sind. Man nehme die Snarumer Afterkrystalle nach Olivin, an deren Deutung zuerst Prof. Dr. v. Quenstedt seine Meisterschaft bewährt hat. Hier liegen in dem Olivinkrystall, der nun Serpentin ist, noch unzersetzte Olivin-Kerne. Die Krystallform ist stehen geblieben, der Olivin durch Hinzutritt von Wasser in Serpentin verwandelt.

Die Basalte der schwäbischen Alb (insbesondere die von Eisenrüttel) bieten in jedem Handstück das deutliche Bild der Serpentinisirung des Olivins. Der Karfenbühl bei Dettingen ist zum grossen Theile solcher Serpentin. Auch in dem canadischen Serpentinkalk sind neben Kalkstücken Olivinkerne im Serpentin nachgewiesen. Damit wäre natürlich sofort die Füllmasse der Kammern als eine Unmöglichkeit weggefallen, allein es liess sich einwenden, dass dort die Olivinkerne nicht ganz sicher sind, und die in ihrem Durchschnitt wurmförmigen Serpentinbänder sich doch nicht so leicht erklären lassen.

Nun war ich nm Schluss meiner Arbeit so glücklich, zwei Serpentiukalksandstücke zu bekommen, welche jeden Zweifel heben. Ihr Fundort ist mir unbekannt, doch das thut nichts zur Sache: sie sind keinenfalls aus Canada.

Diese Handstücke zeigen in ihrem inneren Theile ganz dieselben Serpentinlagen, wie die Canadischen, im Durchschnitt ganz dieselben Kammern. In der Mitte der Kammern aber sind die noch prachtvoll (roth und grün) polarisirenden Olivinkerne. Im Gestein, wo die Zersetzung nicht so weit vorgeschritten ist, liegen noch rund, ovale, kantige Stücke und zuletzt fand ich noch Krystallflächendurchschnitte und die Olivin-Winkel.

Dass also der Olivin hier die Serpentinmutter ist, ist zwei-

ielen Ge-

t Gustav

entstehen

und zwar

sich in

lagerung

erall ge-

ehme die

ng zuerst

nat. Hier

ch unzer-

eben, der

die von

Bild der

tiugen ist

nadischen

Serpentin

nasse der

es liess

icher sind,

ıtinbänder

lich, zwei

1 Zweifel

nichts zur

ganz die-

mitt ganz

r sind die

inkerne.

britten ist,

fand ich

, ist zwei-

ıl.

ndelt.

fellos — aber es ist zugleich erwiesen, wie die Zersetzung des Olivins vor sich gieng. Der Olivin verwandelte sich von aussen in eine gallertartige Masse. Es geschieht dies bekanntlich felderweise und daher hat der Serpentin, da sich an den Gränzen der Felder Chrysotilschnüre bilden — hintendrein das Ausehen von Kammern. Die Zersetzung kann so stückweise und durch alle Stadien bis zu der Bildung der canadischen Stücke verfolgt werden. Die Gallertmasse polarisirt nicht mehr, erst die neugebildete Serpentinmasse polarisirt in der Weise, wie alle Aggregatgesteine; es hat eine neue Krystallbildung begonnen.

Es lässt sich also in den beiden Handstücken die Serpentinbildung nach der Gestalt, die sie annahm, verfolgen, entsprechend die Einwirkung des zersetzenden Wassers vom eingebetteten noch vollständig erhaltenen Olivinkrystall mit deutlichen Sprüngen bis zur (einst flüssigen) Serpentinmasse. — Man denke sich nun die Olivinkrystalle allmählig in Gallerte verwandelt. Letzere musste sich gleichmässig in der ebenfalls noch weichen Kalkmasse lagern, folglich — rund werden. Nun genügte der leiseste senkrechte Druck, um den Gallertkugeln die Walzen- oder die Linsenform zu geben, immer wird ihr Durchschnitt eine Linie sein, wie die des canadischen Eozoon-Gesteins. Auch finden sich die Zwischengänge. Weiter findet sich überall am Serpentin stellenweise an der Berührungsstelle mit dem Kalke die "Haut" oder Asbestschicht d. h. eine krystallisirte Schichte mit Nadeln.

An den vorliegenden Handstücken also ist erwiesen, dass aus Olivinkrystallen die Kammern, die Zwischengänge und die Haut der "Riesenforaminifere" entstanden, sie also reine Gesteinsbildungen sind.

Aehnlich habe ich es segar im cam dischen Gesteine beobachtet. Nur sind die Olivine dort uicht mehr so frisch, wie in diesen. Da aber die Serpentinmasse in ganz gleicher Form wie dort an der Aussenseite des Handstückes sich findet, so ist der Schluss, dass beide ursprünglich in gleichem Zustand sich befanden, ein durchaus berechtigter.

Die Kalkschichten finden sich in Serpontingesteinen, die

sicher keine *Lozoon*-Gebilde enthalten. Dafür, dass sie ihre Entstehung einer Foraminiferen-Schale verdanken, spricht gar nichts.

Jetzt wird die Frage aufgeworfen werden: Finden sich auch die Astsysteme des canadischen Gesteins in den beiden Handstücken? Nein; mit Ausnahme einer Stelle in einer grünen Masse, die nicht polarisirt. Möglich wäre es jedoch, dass die Masse von Kalk über- oder unterlagert wäre und dass das Astsystem im Kalk sich befände. Allein gerade diese Stelle zeigt auch die wasserhellen Punkte, eingesprengten Aragonite, an welche nach meiner Beobachtung auch bei dem canadischen Gestein stets das Vorhandensein der Astsysteme gebunden ist. Im ganzen übrigen Gesteine der Dünnschliffe ist kein Aragonit und kein Astsystem.

Ziehen wir nun die nächsten Schlussfolgerungen:

Bei der Ausscheidung des Aragonits aus dem Kalke blieb Wasser oder irgend eine andere noch kalkhaltige Flüssigkeit zurück. Diese drang bei vorhandenem Druck in die weiche Kalkmasse ganz in derselben Weise, wie jede Flüssigkeit in eine andere dichtere eindringt, in Verästelungen.

Man könnte dies als Hypothese anschen, obgleich die Erklärung sehr nahe liegt. Man darf entgegnen, dieser Vorgang müsse sich doch auch sonst wiederholen.

Nun gelang es mir aber weiter im Gneis vom Montblanc, vom Schwarzwald, ja sogar im Syenit vom Plauen'schen Grunde (Sachsen) und im Syenite des Schwarzwalds überall diese Astsysteme nachzuweisen. Ich habe in etwa 30 Dünnschliffen dieselben bei gekreuztem Nicol beobächtet. Nur so kommen sie im durchsichtigen Feldspath und Kalk zur Erscheinung — so aber in einer Schönheit, wie bei den Canadischen.

Hicmit ist auch von dieser Seite durch Nachweis einer ganz gleichen Erscheinung in anderem Gestein für die Astsysteme eine Erklärung gefunden.

Und so ist das letzte Merkmal der "Riesenforaminifere" weggefallen, ein Merkmal, welches übrigens allein den Beweis

sie ihre pricht gar

sich auch
den Hander grünen
die Masse
Astsystem
zeigt nuch
an welche
en Gestein
, Im gant und kein

Kalke blieb sigkeit zusiche Kalksit in eine

ch die Erer Vorgang

Montblanc, nen Grunde diese Astschliffen t. Nur so k zur Erden Cana-

einer gauz Astsysteme

raminifere" den Beweis der organischen Natur der Eozoon-Gebilde nicht zu erbringen im Stande wäre.

Ich könnte hiemit schon meine Arbeit schliessen. Allein ich will den Gegenbeweis und seine Begründung auch nicht im kleinsten Theil schuldig bleiben. Ich gehe daher über zu

2. Den mineralogischen Thatsachen.

In die Bildung der canadischen *Eozoon*-Serpentine theilen sich auf den ersten Anblick blos 3 Mineralien: Bitterspath, Serpentin und Kalk.

Bei näherer Untersuchung fanden sich aber noch weitere Minerale:

Nro. II. hat oben einen 7 mm. breiten Chrysotilstreifen, der sich im Serpentin mehrfach wiederholt. Sobald ich nan die Fläche der Platte etwas ranh anschliff, so zeigt sich ein silberglänzender Faden überall um die Serpentinbänder, der nicht blos Asbestartig, sondern wirklich Asbest, nämlich Chrysotil ist.

Ausser Chrysotil findet sich Aragonit in eingesprengten, wasserhellen Körnern, sogar in 6-seitigen Säulen.

Den Aragonit umgiebt dieselbe Masse, welche die AstSysteme bildet; sie ist weiss im auffallenden, braun im durchfallenden Lichte. Mit Säure behandelt löst sie sich zugleich
mit dem Kalk. Wären die Astsysteme in Verbindung mit
den Kammern und wie Carpenter meint, von diesen aus mit
Serpentinmasse injicirt, so würden sie sich in Säure überhaupt nicht lösen, so müssten sie Serpentin sein, Serpentinfarbe und Polarisation zeigen. Wo Serpentinkörner sind, zieht
sich dieselbe weisse Masse in die das Serpentinkorn rings umgebenden Kalk-Sprünge. Erst in den Wechsellagern sind die
Astsysteme im Kalk und häufig lässt sich ihr Ursprung an den
eingesprengten Aragonitkörnern dentlich unffinden.

Hieraus ergiebt sich für die Bildung des Gesteins Felgendes:

Die Serpentin-Körner waren ursprünglich Olivin. Bei ihrer Zersetzung quollen sie auf und zersprengten daher den

umliegenden Kalk, webei die flüssige weisse Kalkmasse in die Risse eintrat. We aber die Kalkmasse noch weich war, als die Serpentinmasse darin aufquoll, drückte entweder die sich ausdehnende Serpentinmasse selbst die weisse Kalkflüssigkeit in den Kalk, dann bildeten sich die Astsysteme; oder aber erfolgte ein Druck auf die ganze Masse, dann trat dieselbe Wirkung ein, nur die nächste Ursache war eine andere.

Es ist unzweifelhaft ein Drnck entweder von innen durch die sich zersetzenden Olivinkörner, oder von aussen auf die ganze Masse, welche die Astsysteme herverbrachte. Dies beweist auch ihre Gestalt. Einmal sind dieselben in ihren Ansätzen ganz regelles. Wo sie etwa in einer Spirallinie ausetzten, ist dies dem Umstand zuzuschreiben, dass eben die Kalklage schon, aus welcher sie entsprungen, eine kreis- oder spiralförmige, durch Druck hervorgebrachte Lage hat, wie dies Handstück III. zeigt. Das ist aber Zufall. Gewöhnlich sind sie regelles in ihrer Lage, Stellung und Form. Ich habe einen solchen Ast bei 750-maliger Vergrösserung beebachtet. Keine Spur von Kalkumhüllung — von Röhrenform, vielmehr ist das Bild das eines Risses — der Ast ist ganz unregelmässig, bald dicker, bald dünner, vor- und rückwärtsgezackt.

Zum Schlusse habe ich noch hinsichtlich des Kalkes eine Bemerkung zu machen. Derselbe besteht wie alle Urkalke aus einzelnen Individuen, welche durch ihren Blätterbruch und eine Linie sich deutlich von einander abgränzen, im polarisirten Lichte vollends wegen ihrer verschiedenen Lage durchaus sich als Individuen zeigen. Manche Individuen haben die durch Druck entstandenen Zwillingsblätterdurchgänge. Ich habe hier auf die Entdeckung des Herrn Prof. Dr. v. Reusch zu verweisen, welcher durch Schlag die Blätterdurchgänge hervorbrachte. Diese Erscheinung deutet schon auf einen gewaltigen Druck, den die Masse nach ihrem Festwerden erlitt. Eigenthümlicher Weise finden sich keine Astsysteme in den Kalkindividuen mit Zwillingslamellen. Auch dehnt sich ein Astsystem gewöhnlich nicht über ein Kalkindividuum aus. Dies erklärt sich einfach. Nur in ein noch weiches In-

dividuum konnte die Flüssigkeit eindringen: so musste sie schon an dem nächsten etwas mehr erhärteten eine Gränze finden.
Nicht übersehen darf es werden, dass die Aeste da wo sie an die Scrpentinmasse oder ein Nachbar-Individuum anstossen, dicker erfolgte ein werden, und wie mit einem Knoten endigen, der sicherste Beweis für eine nachdrängende, hier sich aufstauende Masse.

innen durch

en auf die

. Dies be-

n ihren An-

ie ansetzten,

lie Kalklage

piralförmige,

udstück III. regelles in

solchen Ast

e Spur von

as Bild das

dicker, bald

Kalkes eine Urkalke aus

ich und eine

isirten Lichtø

sich als In-

urch Druck

e. Ich habe

Reusch zu

änge hervor-

n gewaltigen

erlitt. Eigen-

len Kalkindi-

h ein Ast-

individuum

weiches In-

Die Astsysteme finden sich nur da, wo die Serpentinmasse lang gestreckt, durchaus gelblich durchsichtig ist, also nur da, wo die ganze Masse sichtlich vollständig metamorphosirt, erweicht, ja in einem breiigen Flusse und schon in diesem Zustande gepresst war, denn nur so konnten sich die ursprünglichen Olivinformen in Serpentinlagen verwandeln. So erklären sich auch die senkrechten Linien, in welchen die Serpentinschichten an eine schmale Kalkschicht seitlich anstossen.

So bleibt denn für

3. Die zoologischen Thatsachen

nicht mehr viel übrig.

Werfen wir einen Blick auf die bisherigen Resultate, so haben wir für jeden Theil des *Eozoon*

die Kammern, die Wände mit Stollen, die Haut, die Zwischenmasse mit grossen Durchgängen, sowie die

nicht nur eine zureichende geologisch mineralogische Erklärung, sondern auch dieselben Erscheinungen in Gesteinen, wo Niemand von einer Eozoon-Bildung sprechen wird, es müssten denn nur die Astsysteme im Gneis für sich schon für organischen Ursprungs erklärt werden. Ich gestehe, ich war im Augenblick zweifelhaft, ob sich nicht vielleicht für diese Bildungen im Gneis eine Analogie in den Spongien finden liesse. Ich musste aber auf den schönen Gedanken verzichten, nachdem ich erkannte, dass die Astsysteme aus Quarz bestanden, der den Feldspath durchdrang. Hier müchte ich diese noch nie beobachtete Erscheinung übrigens der weiteren Prüfung empfehlen: ich glaube, dass sie ein neues Licht auf die Entstehung des Gneises wirft.

Gewiss trägt es nicht zur Sicherheit der Schlussfolgerung

bei, wenn man zu dem organischen Wesen, welches gefunden sein soll, durchaus kein ganzes Analogon und zu seinen einzelnen Theilen wieder keinen wenigstens ganz gleichen Theil an einem andern Wesen findet. Polytrema ist regelmässig. - Mit den Acervulinen, zu welchen Max Schulze das Eozoon ordnet, hat es nichts gemein, als die - Unregelmässigkeit, in solchen Dingen eine Achnlichkeit von sehr zweifelhaftem Werth. Die Calcarinen haben ganz regelmässig geordnete Astsysteme. Nicht wenig trug der Umstand zur Verwirrung bei, dass unsere Zoologen eben ganz andere Präparate gewohnt sind, als Gesteine, und die vorgefasste Meinung haben, als könne jede irgend symmetrische Bildung nicht mehr unorganisch sein. Ich verweise nur auf das mikroscopische Bild des Pechsteins von Ariou. Kein Gestein aber trügt hier mehr als der Serpentin. Diese grünlichgelbe durchsichtige Masse mit dem eigenthümlichen, zitternden Lichtglanz (von wasserhellen Krystallen) sieht der Sarcodo so täuschend ähnlich, dass man es einem Zoologen nicht übel nehmen darf, wenn er sich von dem beim ersten Blicke sich aufdrängenden Gedanken nicht mehr loszureissen vermag. Kommt nun zum Unglück die wormförmige Gestalt dazu, ist die Sarcodemasse noch von einer Asbestschicht umkleidet usd sieht man endlich auch noch "Zahnsubstanz" und Canal- oder Astsysteme — dann ist es zu viel. Kann es da wundern, wenn ein Anderer auch noch gar Warzenausätze findet? Und doch nichts als Täuschung. Ein nur geringer Grad von ruhiger Beobachtung würde sofort zur Wahrheit zurückgeführt haben. Es müsste nämlich der Beobachter an der Einen Thatsache schon stutzig geworden sein, nämlich daran, dass die Astsysteme nicht aus Serpentinmasso bestehen; dies aber hätte ein Blick iu's Mikroscop bei polarisirtem Licht sofert gezeigt. Die Astsysteme durchdringen immer die Kammerwände der Operculinen. Hier keine Spur: vielmehr eine durchaus verschiedene Füllmasse in beiden. - Ja ein einziges Olivinkorn oder Kalkstückchen in einer Eozoon-Kammer müsste doch billig die Frage herausferdern, wie soll ein Olivinkern in eine Foraminifere kommen? Man würde bei gennuer Beobachtung ferner ganz für sich bestehende Kammern gefunden haben, d. h. Körner. Auch die Schale von Chrysotil ist nicht regelmässig vorhanden, wo sie vorhanden, für den Geologen nicht zu verkennen. Allein an dieser Schale begegnete den Zoologen sogar eine Täuschung des Auges.

gefunden

einzelnen

an einem

- Mit den

ordnet, hat

in selchen

'erth. Die

me. Nicht

nsere Zoe-

Gesteine,

gend sym-

h verweise

on Aricu.

tin. Diese

thümlichen,

sieht der

inem Zoo-

dem beim

nehr loszu-

urmförmige

sbestschicht

stanz" und

ann es da

ätze findet?

Grad ven

ırückgeführt

Einen That-

iss die Ast-

aber hätte

ort gezeigt.

e der Oper-

verschiedene

r Kalkstück-

die Frage

inifere komer ganz für Die Serpentinmasse nämlich ist immer rund. Wird eine Kammer irgend wie geschnitten, ausser genau äquatorial, so überragt natürlich die Kalkmasse die Serpentinmasse, es blickt eine durch die andere durch, die innere Schnittkante projicirt sich nun als Linie auf der Schnittfläche und so erscheint, vollends wenn Asbestnadeln am Kalkrand sitzen, und theilweise herverstehen, eine Schale. Von der Täuschung kann man sich bei Einbuchtungen der Serpentinmasse leicht überzeugen, ebenso an reinen Aequatorialschnitten.

Chrysotilschichten sind in jedem Serpentin zu finden. Die Serpentinverwitterung geht abtheilungsweise vor sich und daher die tänschenden Wände.

Wie sellte, musste man sich weiter fragen, ein Astsystem vor einem Krystallindividuum Halt machen? War nämlich die Kalkschale ursprünglich da, so mussten die Astsysteme dieselbe nach dem Gesetz des organischen Baues durchdringen. Trat später Krystallbildung oder irgend ein Umstand, welcher die Astsysteme zerstörte, ein, so änderte dies an der ursprünglichen Anordnung der Astsyteme nichts - sie konnten höchstens stellenweise und zwar in einzelnen Krystallindividuen verschwinden, mussten aber in dem nächsten Individuum sich fortsetzen. Allein von all dem nichts. Vielmehr sind die einzelnen Systeme eben in Krystall-Individuen vollständig eingegränzt, woraus hervorgeht, dass die Krystall- ja die Kalkmasse früher da war, als das Astsystem. Diese Krystall-Individuen sind nur Anfänge der Krystallbildung. Und endlich muss man fragen: warum Astsysteme nie in Zwillingskrystallen? Aus dem einfachen Grunde, weil diese schon härter als die andern Theile noch weich waren.

Als letztes will ich noch erwähnen, wie unwahrschein-

lich die Erhaltung der Bildungen in dem Gesteine war, das solch deutliche Spuren der erlittenen Gewalt an sich trägt.

Ich denke, dass nach diesen Feststellungen das Eozoon nach kurzem aber schönem Dasein begraben wird. Es war eben ein Morgenröthethier.

Zum Schlusse sage ich meinem verehrten Lehrer Herrn Pref. Dr. v. Quenstedt in Täbingen und Herrn Dr. v. Hochstetter in Wien meinen verbindlichsten Dank für die Liberalität, mit der sie mir Material für meine Untersuchungen gegeben haben.

Auch kann ich nicht unterlassen, die vorzüglichen Gesteins-Dünnschliffe des Herrn R. Fues in Berlin zu empfehlen.

Meine Untersuchungen habe ich mit einem vorzüglichen neuen Hartunck'schen Instrumente (VII A) und einem englischen von Baker in Lendon gemacht.

Im Oktober 1875.

steine war, das sich trägt. igen das *Eosoon* rd. Es war eben

en Lehrer Herrn rn Dr. v. Hochk für die Liberauchungen gegeben

üglichen Gesteinsempfehlen. inem vorzüglichen und einem eng-

